Zeitschrift für Soziologie 2017; 46(4): 266–282 DE GRUYTER OLDENBOURG

Ulrich Dolata*

Technisch erweiterte Sozialität. Soziale Bewegungen und das Internet

Technically Advanced Sociality. Social Movements and the Internet

https://doi.org/10.1515/zfsoz-2017-1015

Zusammenfassung: Seit einigen Jahren wird die wissenschaftliche Beobachtung und Analyse sozialer Bewegungen neu formatiert und ausgerichtet. Das ist vor allem anderen dem Internet und Social Media-Plattformen geschuldet, die zu einem integralen Bestandteil der Entstehung, Organisierung und Mobilisierung von Protest geworden sind. In diesem Aufsatz wird herausgearbeitet, welche Rolle diese neuen technischen Infrastrukturen für die Entfaltung und Stabilisierung von politischem Protest und sozialen Bewegungen spielen. Im Zentrum der Argumentation stehen zwei Themen: Zum einen eine präzisere Bestimmung der technischen Grundlagen kollektiven Verhaltens und Handelns, die das Internet nicht nur als ermöglichende, sondern zugleich als regelsetzende und handlungsstrukturierende Infrastruktur mit großer Eingriffstiefe ausweist. Zum anderen die Auslotung des neuartigen Verhältnisses technischer und sozialer Konstitutionsbedingungen von kollektivem Protest und sozialen Bewegungen in Zeiten digitaler Medien, das als technisch erweiterte Sozialität auf den Begriff gebracht wird.

Schlüsselwörter: Gesellschaftlicher Protest; Soziale Bewegungen; kollektives Handeln; Connective Action; Social Media; Internet; technisch erweiterte Sozialität.

Abstract: For some years, the field of research on social movements has been undergoing fundamental changes. This is due above all to the internet and social media platforms that have become an integral part of the emergence, organization and mobilization of protest. This article examines the role which this new technical infrastructure plays in the development and stabilization of political protest and social movements. To do this, it pursues two main objectives: The first is a more precise identification of the technical foundations of collective behavior and action, which show the internet to be not only an enabling but also a regulatory and action-structuring infrastructure with a considerable degree of intervention. The second is the analysis of the new and close interplay of social and technical conditions under which collective protest and social movements take shape in the digital age, referred to as "technically advanced sociality."

Keywords: Protest; Social Movements; Collective Action; Connective Action; Technically Advanced Sociality; Internet; Social Media.

***Korrespondenzautor: Ulrich Dolata**, Universität Stuttgart, Institut für Sozialwissenschaften (SOWI VI), Seidenstr. 36, 70174 Stuttgart, E-Mail: ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de

1 Einleitung

Seit einigen Jahren wird die wissenschaftliche Beobachtung und Analyse sozialer Bewegungen neu formatiert und ausgerichtet. Während die damit befasste Forschung Protestbewegungen lange Zeit als rein soziale Phänomene konzipiert und untersucht hat, sind seither neue technologische Grundlagen und Vernetzungen kollektiven Handelns in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Das ist vor allem anderen dem Internet und Social Media-Plattformen geschuldet, die zu einem zuvor so nicht gekannten Bestandteil der Entstehung, Organisierung und Mobilisierung von Protest geworden sind. Die Bewegungen des sogenannten Arabischen Frühlings, die Occupy-Proteste, die M15-Aktivitäten der Indignados in Spanien oder die Auseinandersetzungen um den Taksim Gezi Park in Istanbul gerieten schnell zu prominenten Beispielen für diesen Trend. Dabei rückte insbesondere die Rolle von Internetplattformen wie Facebook, YouTube und Twitter bei der Organisierung und Mobilisierung von Protest in den Fokus der Aufmerksamkeit (Mason 2012).

Als symptomatisches und besonders einflussreiches Interpretationsangebot dieser neuen sozialen Bewegungen etablierte sich schnell das von Lance W. Bennett und

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Andrea Segerberg entwickelte Konzept der *connective action*. Protest entfalte sich, so die Argumentation in nuce, heutzutage erheblich individualisierter und personalisierter als früher und erfordere nicht mehr die Herausbildung handlungsleitender kollektiver Identitäten, starker Führungspersönlichkeiten und konventioneller Organisationsstrukturen. Stattdessen würden Social Media Plattformen ‚as organizing agents' wesentliche Funktionen der Koordinierung und Mobilisierung von Protest übernehmen. In dieser Lesart nehmen Technologien, genauer: die technischen Infrastrukturen der digitalen Welt, eine zentrale Rolle ein. Sie ermöglichen nicht nur neue Formen des Protests und senken die Schwelle der individuellen Beteiligung; er soll auch ganz maßgeblich über sie organisiert werden (Bennett & Segerberg 2012a, 2013; auch Bimber et al. 2005; Castells 2015).

Diese weitreichende Neuformatierung sozialer Bewegungen entlang mobilisierender und organisierender Eigenheiten digitaler Medien ist nicht unwidersprochen geblieben. Die Nutzung von Social Media habe zwar das Handlungsrepertoire des Protests nachhaltig erweitert. Allerdings seien, so die Gegenargumentation, auch die genannten neuen Bewegungen durch eine Mischung aus Online- und nach wie vor starken Offlineaktivitäten geprägt – etwa durch Strategiebildungs- und Organisationsprozesse vor Ort, lokale Versammlungen, Demonstrationen im öffentlichen Raum und face-to-face Kontakte. Darüber hinaus seien auch sie auf identitätsbildende Prozesse und meinungsbildende Aktivisten angewiesen, wenn sie nicht episodisch bleiben und schnell wieder in sich zusammenfallen sollen (Gerbaudo 2012a, 2014; Rucht 2014; Dencik/Leistert 2015; Dolata & Schrape 2016).

Egal, als wie tiefgreifend der Einfluss des Internets und seiner Medienplattformen auf soziale Bewegungen interpretiert wird – eines haben die meisten Beiträge zu dieser Kontroverse gemeinsam: Obgleich immer wieder auf ihren handlungsermöglichenden und -erweiternden Charakter hingewiesen wird, bleiben die neuen technischen Verstrebungen des Protests mit all den Regeln und Regulierungen, die in ihr stecken, in weiten Teilen der Diskussion ein blinder Fleck. Internet und Social Media sind als technische Angebote und Infrastrukturen in den meisten Untersuchungen einfach da und werden nicht selten schlicht als anwendungsoffene Werkzeuge begriffen: „Technology is a tool, and therefore it is neutral", heißt es etwa lapidar bei Victoria Carty (2015: 5). In die technischen Arrangements eingeschriebene Nutzungs- und Verhaltensregeln und deren handlungsstrukturierende Wirkungen werden in der Regel ebenso wenig thematisiert wie die Kontexte, in denen sie entstehen und die Akteure, die sie entwickeln und kontrollieren. „Our theory is agnostic about the origins of technology and the processes of social shaping that give rise to it and that influence the uses to which it is put", schreiben dazu beispielsweise Bimber et al. (2005: 384).

Vor dem Hintergrund der angedeuteten Kontroverse wird in diesem Aufsatz herausgearbeitet, welche Rolle das Internet und insbesondere Social Media für die Entfaltung und Stabilisierung von politischem Protest und sozialen Bewegungen heute spielen. Nach einem konzisen Überblick zur sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung und zum diese herausfordernden Konzept der *connective action* stehen zwei Themen im Zentrum der weiteren Argumentation: Zum einen eine präzisere Bestimmung der technischen Grundlagen kollektiven Verhaltens und Handelns, die Internet und Social Media nicht nur als ermöglichende, sondern zugleich als regelsetzende und handlungsstrukturierende Infrastrukturen mit großer Eingriffstiefe ausweist, und zum anderen die Auslotung des Verhältnisses technischer und sozialer Konstitutionsbedingungen von kollektivem Protest und sozialen Bewegungen in Zeiten digitaler Medien, das als technisch erweiterte Sozialität auf den Begriff gebracht wird. Zum Schluss werden die Kernelemente der nunmehr soziotechnischen Konstitution sozialer Bewegungen zusammengefasst und die Voraussetzungen einer Akteurwerdung des Kollektivs diskutiert. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie und wann sich zunächst spontanes und weitgehend unkoordiniertes kollektives Protestverhalten in verstetigtes und strategiefähiges kollektives Protesthandeln transformiert.

2 Soziale Bewegungen: Klassische Einordnungen, neue Zuschreibungen und blinde Flecken

2.1 Collective Action: Klassische soziale Einordnungen und ihre Leerstelle

In westlichen Gesellschaften sind soziale Bewegungen alles andere als ein neues Phänomen. Klassisch zählen dazu die straff organisierten, um distinkte soziale Milieus gruppierten und auf ökonomische Konflikte fokussierten Arbeiterbewegungen, seit den 1960er und 1970er Jahren zudem eher an postmateriellen Werten orientierte und netzwerkartig strukturierte neue soziale Bewegungen wie etwa Bürgerrechts-, Anti-Kriegs-, Anti-AKW-, Ökologie- oder Frauenbewegungen. Auch die damit befasste sozialwissenschaftliche Forschung hat mittlerweile eine lange Tradition. In den USA begann die Beschäftigung

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

mit *social movements* bereits in den 1960er Jahren, im deutschsprachigen Raum lassen sich entsprechende Forschungsschwerpunkte seit Mitte der 1970er Jahre identifizieren (Goodwin & Jasper 2015: 3–12; McAdam & Scott 2005; Rucht 1984). Mittlerweile hat sich das Forschungsfeld international konsolidiert; die dort gewonnenen Erkenntnisse haben sich in einer Reihe von bilanzierenden Handbüchern niedergeschlagen (z. B. Snow et al. 2004a; Davis et al. 2005; Della Porta & Diani 2006, 2015; Goodwin & Jasper 2015).

Mit dieser Konsolidierung hat sich auch eine weithin geteilte Vorstellung davon herausgeschält, was eine soziale Bewegung ausmacht. Ihr wesentliches Kennzeichen ist (1) *kollektiver Protest* gegen empfundene politische, ökonomische oder kulturelle Missstände. Soziale Bewegungen agieren in Konfrontation zu und als Herausforderer herrschender Autoritäten, denen gegenüber sie ihres Erachtens notwendigen sozialen Wandel entweder einklagen oder aus ihrer Sicht inakzeptable Veränderungen verhindern wollen (Snow et al. 2004b). Von sozialen Bewegungen wird in der Regel allerdings erst dann gesprochen, wenn sich die kollektiven Aktivitäten durch (2) Prozesse *situationsübergreifender Stabilisierung* verstetigen. Damit werden Bewegungen von spontanen Formen kollektiven Verhaltens oder Aufruhrs abgegrenzt, die sich nach einer singulären Aktion wieder verflüchtigen (Tilly & Tarrow 2015: 7–12). „Social movement scholars have argued that contention that only lasts for a few hours or days is too much of a flash in the pan to be a social movement." (Earl & Kimport 2011: 183)

Im Zuge ihrer situationsübergreifenden Stabilisierung bilden sich ebenso regelmäßig (3) spezifische Formen der *sozialen Organisierung* ihrer Aktivitäten heraus. „There is absolutely no question about the fact that social movement activity is organized in some fashion or another." (Snow et al. 2004b: 10) Soziale Bewegungen werden zwar in Abgrenzung zum formalen Organisieren in Organisationen als informelle Netzwerke beschrieben, die nicht durch formelle Mitgliedschaft zusammengehalten werden, nicht über verbindliche und einklagbare Regeln verfügen und auf permanente Abstimmungsprozesse zwischen den Teilnehmern angewiesen sind (Della Porta & Diani 2006: 25–28, 135–162). Sie agieren allerdings keineswegs struktur- und organisationslos, sondern zeichnen sich stattdessen durch variantenreiche Muster „organisierter Informalität" aus (Dobusch & Quack 2011: 177), die den internen Zusammenhalt der Bewegung gewährleisten und ihre Außenbeziehungen strukturieren.

> „Organisation heißt in diesem Fall, Planungs- und Entscheidungsstrukturen aufzubauen, Kommunikationswege zu etablieren und informelle, motivationale, materielle und kulturelle Ressourcen zu sammeln, die insbesondere im Konflikt mit externen Gruppen benötigt werden." (Rucht 1984: 87)

Damit verbunden wird (4) betont, dass mit der zunehmenden Organisiertheit und Stabilisierung sozialer Bewegungen immer auch interne Ausdifferenzierungsprozesse einhergehen, die sich als Herausbildung von *Führungspersönlichkeiten und organisierenden Kernstrukturen* auf der einen und einem weiten Umfeld aus mobilisierungsfähigen Sympathisanten auf der anderen Seite konkretisieren. Führung (*leadership*) in Gestalt meinungsbildender und organisierender Aktivisten wird eine entscheidende Rolle für die Entwicklung, Verstetigung und Mobilisierungsfähigkeit sozialer Bewegungen zugeschrieben:

> „It is the leadership which promotes the pursuit of goals, develops strategies and tactics for action, and formulates an ideology. The penetration of the movement in the society, the loyalty and involvement of its members, and the consensus of different social groups all depend upon the leaders' actions." (Melucci 1996: 332–347, hier: 332; Morris & Staggenborg 2004)

Ein letztes wichtiges Merkmal, das soziale Bewegungen kennzeichnet, sie situationsübergreifend stabilisiert und in der Forschung zu neuen sozialen Bewegungen seit den 1980er Jahren intensiv diskutiert wurde, ist die (5) Ausbildung einer *kollektiven Identität*, die ein Wir-Gefühl und eine Handlungsmotivation erzeugt und sich in Form geteilter Deutungsmuster, Werte, Symbole, Programmatiken oder Leitorientierungen konkretisiert. Die kollektive Identität einer Bewegung entwickelt sich aus Interaktionsprozessen zwischen den Teilnehmern, ist angesichts der heterogenen sozialen Milieus, aus denen ihre Teilnehmer kommen, immer fragil und muss beständig erneuert werden, konstituiert Sinngrenzen nach außen und bildet eine wesentliche Grundlage ihrer Mobilisierungsfähigkeit. Darüber hinaus vermag das Konzept kollektiver Identität zu erklären, warum sich Individuen jenseits nutzenmaximierender Kalküle auch dann an Bewegungsaktivitäten beteiligen, wenn sie davon nicht unmittelbar profitieren, materielle Anreize fehlen oder deren Erfolgschancen gering sind (Melucci 1996: 68–86; McAdam et al. 1996; Della Porta & Diani 2006: 89–113).

Protest, situationsübergreifende Stabilisierung, organisierte Informalität, Führung und kollektive Identität – das sind kurz zusammengefasst die wesentlichen Eigenheiten, die die damit befasste Forschung neuen sozialen Bewegungen seit den 1980er Jahren zuschreibt. Diese Eigenheiten sind bis weit in die 2000er Jahre vornehmlich als soziale Zusammenhänge konzipiert und analysiert worden – als Herausbildung sozialer Regeln, sozialer Or-

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

ganisierungsmuster, sozialer Differenzierungen und sozialer Identitäten. Die Rolle und Bedeutung technischer Infrastrukturen für die Entstehung und Institutionalisierung sozialer Bewegungen ist dagegen bis dahin allenfalls am Rande wahrgenommen worden.

Mit dem rasanten Bedeutungszuwachs des Internets ist diese Fokussierung auf soziale Zusammenhänge und Konstitutionsbedingungen zu eng geworden. Einiges, was Bewegungen auszeichnet, hat sich mittlerweile dorthin verschoben: kollektive Meinungsbildung und Abstimmung, Organisierung und Koordination der Aktivitäten, politische Kampagnen und Mobilisierung finden heute auch online statt. Wie weitreichend sind die dadurch angestoßenen Veränderungen? Ändern die weitläufige Nutzung von Internet und Social Media die skizzierten Grundlagen, Organisierungs- und Aktivitätsmuster sozialer Bewegungen in fundamentaler Weise, schält sich also ein neuer Typus von Bewegungen heraus, der von der Nutzung neuer technischer Arrangements und Infrastrukturen geprägt ist und auf den die klassischen Zuschreibungen nicht mehr passen?

2.2 Connective Action: Neue technische Zuschreibungen und ihre blinden Flecken

Ein relevanter Teil der neueren Literatur legt dies nahe. Mit dem Aufschwung der erwähnten Protestwelle zu Anfang der 2010er Jahre ging eine zum Teil radikale Revision der skizzierten Vorstellungen von sozialen Bewegungen einher. Dabei rückten die ermöglichenden Eigenheiten der technischen Infrastrukturen des Internets und der Social Media Plattformen ins Zentrum der Betrachtung, denen weitreichende Effekte auf die Organisierung, Koordinierung und Mobilisierung von kollektivem Protest zugeschrieben werden. Die neuen Bewegungen könnten auf Führungspersonen und die Ausbildung starker kollektiver Identitäten verzichten, zeichneten sich stattdessen durch nichthierarchische und egalitäre Strukturen aus und ließen sich statt durch Bewegungsorganisationen (*social movement organizations;* SMOs) oder organisierende soziale Kerne maßgeblich durch das Netz selbst koordinieren. Das liest sich typischerweise so:

> „The Indignados, the Arab Spring revolutionaries, the Occupy Wall Street participants, and the DREAMers reinforce the declining relevance of existing SMO mobilizing structures, given the recent paradigm shift toward grassroots mobilization, spontaneous operation, leaderlessness, reduced reliance on money, and less labor-intensive approaches.“ Heutige Kampagnen „tend to rely on decentralized self-organizing and flexible networks made possible through new communication flows and web-based tools.“ (Carty 2015: 183; stellvertretend für viele andere auch Mason 2012)

Die neuen, individuell und flexibel handhabbaren Online-Technologien passten im Übrigen perfekt zur heutigen Netzwerkgesellschaft, die sich weniger durch stabile soziale Milieus und kollektive Identitäten als durch liquide, fragmentierte und personalisierte Deutungsmuster und Strukturen auszeichne (Castells 2015).

Symptomatisch dafür und im wissenschaftlichen Diskurs besonders einflussreich ist das von W. Lance Bennett und Alexandra Segerberg (2012a, 2012b, 2013; Bennett et al. 2014a, 2014b) entwickelte Konzept der *connective action*, das sich deutlich von der skizzierten Forschung zu sozialen Bewegungen abgrenzt.

> „Connective action networks are typically far more individualized and technologically organized sets of processes that result in action without the requirement of collective identity framing or the levels of organizational resources necessary to respond effectively to opportunities.“ (Bennett & Segerberg 2013: 32)

In diesem Konzept wird Technik zum Dreh- und Angelpunkt der Neujustierung kollektiven Handelns: „At the core of this logic is the recognition of digital media as organizing agents.“ (Bennett & Segerberg 2013: 35 f.) Damit ist gemeint, dass die (mobilen) Internettechnologien und insbesondere Social Media wie etwa Facebook, Twitter oder YouTube nicht bloß über ein neuartiges kommunikatives, sondern darüber hinaus auch über ein eigenständiges und weitreichendes organisierendes Potenzial verfügen.

> „To an important degree, information and communication technologies become agents in connective networks, automating and organizing the flow of information and providing various degrees of latitude for peer-defined relationships.“ (Bennett & Segerberg 2013: 196)

Die technischen Infrastrukturen des Netzes fungieren in dieser Sicht als „*stitching mechanisms* that connect different networks into coherent organization“ und sollen so zur Verstetigung neuer onlineaffiner sozialer Bewegungen beitragen (Bennett et al. 2014a: 234). Demgegenüber rücken klassische Organisationsmuster, Führungspersönlichkeiten und organisierende Kernstrukturen sowie die Herausbildung einer kollektiven Identität, Programmatik oder Leitorientierung in den Hintergrund. *Connective action* „does not require strong organizational control or the symbolic construction of a ‚we‘.“ (Bennett & Segerberg 2012a: 748; auch Castells 2015: 246–271; Carty 2015) Die Initiierung und Verbreitung von Protest erfolge stattdessen zunehmend über Social Media Plattformen, auf denen

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

sich, angestoßen von einzelnen Personen, im Idealfall spontane und hierarchielose soziale Netzwerke an individuellen Beteiligten weitgehend ohne den Input und die Strukturierungsleistungen von Bewegungsorganisationen sowie die Sinnstiftungsleistungen kollektiver Identität herausbilden. „Digital media platforms are the most visible and integrative organizational mechanisms." (Bennett & Segerberg 2013: 10–16, 45–52, hier: 13; Bennett et al. 2014a) Man kann dies als *technische* Konstituierung von Kollektivität bezeichnen. Pointiert formuliert: Die Menge muss sich nicht mehr organisieren und in eine Bewegung mit all den genannten *sozialen* Eigenheiten transformieren, um ihre Protestaktivitäten zu verstetigen – das Netz tut das für sie.

Das ist recht kühn und weit geworfen und provoziert natürlich (Nach-)Fragen. Die erste betrifft die *Rolle und Eigenheiten der Technik*, die nicht nur im Konzept der *connective action* einen zentralen Stellenwert bei der Konstituierung neuer Formen von Kollektivität einnimmt. Worin besteht das große und eigenständige koordinierende und organisierende Potential, das den Onlinetechnologien zugeschrieben wird? In der Beantwortung dieser zentralen Frage bleibt das Konzept ausgesprochen diffus und unbefriedigend.

Zwar wird von Bennett, Segerberg und anderen immer wieder darauf hingewiesen, dass das Netz die Optionen der Informationsbeschaffung und -verbreitung erweitert, die wechselseitige Beobachtung des Verhaltens fremder Individuen erleichtert, die Interaktivität und Geschwindigkeit kollektiver Kommunikations- und Austauschformen erhöht sowie die Schwelle der individuellen Beteiligung an politischen oder sozialen Aktivitäten senkt. Damit lassen sich die Onlinetechnologien aber noch nicht als ‚organizing agents' charakterisieren, die sich durch eigenständige Strukturierungsleistungen auszeichnen, sondern eher und deutlich niedriger gehängt als konnektivitätserweiternde Infrastrukturen: als neue Angebote der technischen Vermittlung kollektiver sozialer Aktivitäten. Wenn „digital media as organizing agents" begriffen werden sollen – wofür einiges spricht –, dann macht das erst Sinn, wenn die distinkten Eigenheiten der Techniken und Plattformen, um die es geht, herausgearbeitet und deren regelsetzende, koordinierende und kontrollierende Effekte identifiziert werden. Dazu findet sich im Konzept der *connective action* allerdings so gut wie nichts. Technik bleibt dort, sieht man einmal von der Betonung ihrer ermöglichenden Eigenheiten und ihres konnektivitätserweiternden Charakters ab, eine *black box*.

Eine zweite Frage betrifft das *Verhältnis von technischen und sozialen Konstitutionsbedingungen von Kollektivität und Protest* in Zeiten digitaler Medien und des Internets. Reichen zur Verstetigung von Protestaktivitäten heute tatsächlich die der Technik zugeschriebenen konnektivitätsfördernden und organisierenden Eigenheiten aus? Oder ist Protest, der nicht episodisch bleiben soll, auch in Zeiten des Internets auf genuine und mit einigem Aufwand verbundene soziale Strukturierungsleistungen und Institutionalisierungsprozesse angewiesen?

Eine erste Antwort geben Bennett und Segerberg (2013: 1) selbst, indem sie den Geltungsrahmen ihres Konzepts signifikant einschränken.

> „Much contemporary activism still resembles the familiar protest politics of old, with people joining groups, forging collective identities, and employing a broad spectrum of political strategies from street demonstrations and civil disobedience to election campaigning, litigation, and lobbying."

Damit meinen sie soziale Bewegungen, die auch heute noch stark durch das klassische Muster von Bewegungsorganisationen geprägt und zusammengehalten werden und nun das Internet und Social Media ergänzend zur Mobilisierung und Koordinierung ihrer Aktivitäten nutzen. Auch Manuel Castells (2015: 243) weist darauf hin, dass „it is essential to keep in mind that not all contemporary social protests are expressions of this new form of social movement. Indeed, most are not." Damit fällt – das wird gerne übersehen – ein relevanter Teil heutiger sozialer Bewegungen auch nach Meinung ihrer Protagonisten aus dem Geltungsbereich von *connective action* heraus und lässt sich mit dem Konzept nicht angemessen erfassen.

Aber auch mit Blick auf die von ihnen identifizierten neuen Ausprägungen von *connective action* stellt sich die Frage, ob all jene Kerneigenschaften, die stabilerem sozialem Protest und sozialen Bewegungen traditionell zugeschrieben werden – soziale Organisierung, kollektive Identität, Führung durch meinungsbildende Aktivisten und koordinierende Kerne – durch Internet und Social Media tatsächlich obsolet werden. Von Interesse sind hier vor allem die Übergänge von spontanem, unorganisiertem und maßgeblich über Social Media verbreitetem (Massen-) Protest oder Aufruhr, der sich schon immer durch eine zuerst diffuse und unstrukturierte Kakophonie von Stimmungen, Meinungen und Diskussionen ausgezeichnet hat, zu gerichtetem und verstetigtem kollektivem Handeln. Wann gelingen derartige Übergänge, wann scheitern sie? Was trägt zur Stabilisierung spontaner Massenaktivität bei? Welche Rolle spielen die neuen technischen Infrastrukturen dabei und in welchem Verhältnis stehen sie zu genuin sozialen Prozessen der Strukturierung und Institutionalisierung? Bennett und Segerberg (2013: 201) konzedieren für *connective action networks* zwar eine „capacity, or at least a tendency, to adapt over time", führen auch

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

diesen wichtigen Aspekt der Verstetigung, Strukturierung und Institutionalisierung von Protest aus zunächst situativem und unstrukturiertem kollektiven Verhalten aber nicht weiter aus.

3 Soziale Bewegungen und das Internet: Eingriffstiefe Technik und technisch erweiterte Sozialität

Die Defizite der klassischen Bewegungsliteratur, neue *technische* Konstitutionsbedingungen in ihre Vorstellungen von sozialen Bewegungen zu integrieren, werden durch weite Teile der neueren Literatur zu Social Media und Protest nicht wirklich behoben. Zum einen wird Technik selbst, obgleich sie eine zentrale Rolle spielt und genuin soziale Grundlagen von Kollektivität aus dem Feld schlagen soll, dort in aller Regel nicht genauer spezifiziert und bleibt eine *black box*. Und zum anderen wird das komplexe und dynamische Wechselspiel aus neuen technischen Möglichkeiten und *sozialen* Aktivitäten, das die Entstehung und Stabilisierung, Organisierung und Strukturierung, Skandalisierung und Mobilisierung neuer Protestbewegungen prägt, kaum thematisiert.

An diesen Leerstellen setzen die folgenden Überlegungen an. In einem ersten Schritt werden Internet und Social Media als neue technische und mediale Infrastrukturen charakterisiert, die nicht bloß ermöglichende und konnektivitätserweiternde, sondern zugleich regelsetzende und handlungsstrukturierende Eigenheiten haben. Ob, wie und in welchem Ausmaß diese neuen Infrastrukturen genutzt werden, ist natürlich nicht technisch determiniert, sondern das Ergebnis genuin sozialer Selektionsvorgänge. In einem zweiten Schritt werden daher die distinkten Nutzungsmuster von Internet und Social Media im Rahmen von Protestaktivitäten als variantenreiche Prozesse der sozialen Aneignung und Einbettung dieser neuen technischen Möglichkeiten in das Handlungsrepertoire von sozialen Bewegungen beschrieben und typisiert. In einem konzeptionell verdichtenden dritten Schritt wird schließlich die Entstehung, Organisierung und Dynamik von Protestbewegungen in Zeiten des Internets als soziotechnische Konstitution von Kollektivität gefasst, die sich durch neuartige Verschränkungen sozialer und technischer Strukturierungsleistungen und -muster auszeichnet.

3.1 Eingriffstiefe Technik: Social Media als Infrastruktur und Institution

Protest und soziale Bewegungen entfalten sich nie voraussetzungslos, sondern sind immer eingebettet in spezifische politische, gesellschaftliche und sozialstrukturelle Kontexte, die ihre konkreten Möglichkeiten, Organisationsformen und Aktivitäten mitprägen (Rucht 1984: 291–323; Della Porta & Diani 2006: 193–222). Zu diesen Kontexten gehören auch Infrastrukturen technischer und medialer Art, die von Bewegungen seit jeher mehr oder minder eigenwillig adaptiert und genutzt werden beziehungsweise als Eigenleistungen rund um kollektive Aktivitäten entstehen.

Dazu zählten bis in die 1990er Jahre vor allem das Telefon, das Fax und die Post als technische Kommunikationsmittel sowie die Massenmedien Fernsehen, Radio und Print als mediale Infrastrukturen, die von Bewegungen zunehmend professionell bedient wurden. Daneben gab es auch Versuche, sich über die Entwicklung alternativer Medienangebote zumindest teilweise aus den Abhängigkeiten von den Veröffentlichungsstrategien und Verwertungslogiken der Massenmedien zu befreien – etwa durch den Aufbau bewegungsaffiner Zeitungen wie der *Libération* in Frankreich (*1973) und der *tageszeitung* in Deutschland (*1978) oder durch frühe Experimente mit selbst produziertem Videomaterial und alternativen Fernsehformaten (Armstrong 1981; Boyle 1992).

Die kommunikationstechnischen und medialen Infrastrukturen, auf die soziale Bewegungen zwischen den 1960er und 1990er Jahren zurückgreifen konnten, blieben in diesem Zeitraum vergleichsweise stabil (Croteau & Hoynes 2014: 294–331). Die markante Zäsur dieser Zeit war ein genuin *sozialer* Wandel: Die Herausbildung und Etablierung eines neuen Typs sozialer Bewegungen, der viel mit sozialstrukturellen Umbrüchen, kulturellen Veränderungen und einer zunehmenden Bedeutung postmaterieller Werte – Umwelt, Bürgerrechte, Frieden oder Gender – und so gut wie nichts mit technischen Neuerungen welcher Art auch immer zu tun hatte.

Die Veränderungen im Protest- und Bewegungssektor, die seit den 2000er Jahren zu beobachten sind, haben dagegen eine deutlich andere Signatur. Obgleich konkrete soziale Anlässe nach wie vor konstitutiv für das Aufkommen von Protest sind, wird die Art und Weise, wie er sich formiert und organisiert, heute maßgeblich durch radikale *technische* Innovationen sowie, darauf aufbauend, durch substanziell neue kommunikationstechnische und mediale Infrastrukturen mitgeprägt, die nicht nur klassische Bewegungen mit ihren eingespielten Organisierungs- und Mobilisierungsstrukturen herausfordern, sondern

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

auch bis dahin nicht gekannte neue Äußerungs- und Verbreitungsformen von Protest ermöglichen. Die sichtbare Oberfläche dieser neuen Infrastruktur bilden das Internet als ubiquitäres und interaktives Informations-, Kommunikations- und Mediennetz, Social Media Plattformen als spezifische kommerzielle Dienste, auf die mittlerweile der Großteil nutzergenerierter Inhalte und des privaten beziehungsweise öffentlichen Austauschs im Netz entfallen sowie multifunktionale (mobile) Geräte wie Smartphones, Tablets oder Laptops, die als technische Kommunikationsmittel dienen. Den weithin unsichtbaren, aber im eigentlichen Sinne strukturierenden Unterbau dieser weitläufigen Infrastruktur bilden Softwareapplikationen der unterschiedlichsten Art, die nicht nur festlegen, was auf den einzelnen Plattformen wie gemacht werden kann und was nicht, sondern es deren Betreibern auch ermöglichen, große Datenmengen zu verwalten, zu aggregieren und für ihre Zwecke auszuwerten (Van Dijck 2013).

Die *potenzielle Eingriffstiefe* (Dolata 2013: 32–55) dieser neuen multifunktionalen technischen und medialen Infrastrukturen in die Formierungs- und Funktionsbedingungen von sozialem Protest und sozialen Bewegungen ist groß. Sie bieten (1) neue Möglichkeiten der schnellen und umstandslosen Skandalisierung von empfundenen Missständen oder aktuellen Ereignissen sowie der Mobilisierung, Dokumentierung und viralen Verbreitung von Protest, die es zuvor nicht gab. Durch die Allgegenwart von Smartphones und Social Media wie YouTube, Twitter oder Facebook (mit WhatsApp) können entlarvende Bilder, Videos, Mails oder Dokumente in Echtzeit gepostet werden, im Zusammenspiel mit klassischen Massenmedien schnell ein breites Publikum finden und ohne größeren Organisationsaufwand spontane Formen von Protest auslösen. Die Infrastrukturen öffnen zudem (2) Spielräume für neue niedrigschwellige Äußerungsformen von Protest. Dazu zählen etwa E-Mail-Kampagnen, Online-Petitionen, Wikis oder um Hashtags gruppierte Diskurse, an denen sich Gleichgesinnte ohne größeren Aufwand beteiligen können, aber auch neue Möglichkeiten, politische Manifeste und Aufrufe über Social Media zu verbreiten. Auch die (3) etablierten Organisierungsmuster klassischer Bewegungen werden durch die technischen Möglichkeiten, die das Internet bietet, berührt. Das betrifft nicht nur top-down Mobilisierung und Koordination, die nun auch *online* erfolgen kann. Das umfasst auch erweiterte Interaktions- und Partizipationsmöglichkeiten der Teilnehmer sowie eine erhöhte Transparenz und Kontrolle der Bewegungsaktivitäten, durch die die Deutungshoheit und das Organisierungsmonopol von Bewegungsorganisationen relativiert werden kann (Earl & Kimport 2011; Earl et al. 2015).

Schließlich ermöglicht das Internet auch (4) Autonomiegewinn durch die Etablierung bewegungsaffiner medienvermittelter Gegenöffentlichkeiten. Als grundsätzlich offene, dezentral und interaktiv nutzbare Infrastruktur bietet es prinzipiell Raum für den Aufbau unabhängiger Plattformen, über die jenseits etablierter Medien und kommerzieller Social Media Angebote Nachrichten, Bilder oder Videos veröffentlicht und verbreitet werden können sowie kommuniziert und mobilisiert werden kann. In den 2000er Jahren war die aus der globalisierungskritischen Bewegung hervorgegangene alternative Medienplattform *Indymedia* ein solcher (mittlerweile allerdings gescheiterter) Versuch, in größerem Stil selbstbestimmte Gegenöffentlichkeit im Netz herzustellen (Kidd 2003; McDonald 2015). Heute finden sich derart autonome Formen von Gegenöffentlichkeit im Internet vornehmlich im Umfeld rechtsradikaler Bewegungen (z. B. in Form der professionell und top down betriebenen US-amerikanischen Nachrichten- und Meinungswebsite Breitbart News).

Der Großteil der neueren, in *Abschnitt 2.2* zitierten Literatur konzentriert sich auf die hier skizzierten ermöglichenden Potenziale der technischen und medialen Infrastrukturen, übersieht dabei allerdings deren (5) handlungsstrukturierende und regelsetzende Eigenheiten ebenso leicht wie die (6) neuartigen Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten, die mit ihrer Nutzung einhergehen.

Aus der techniksoziologischen Forschung ist seit langem bekannt, dass in Technik immer auch Regeln, Normen, Anleitungen und Kontrollmechanismen eingebaut sind, die auf die Aktivitäten ihrer Nutzer wie Institutionen wirken und deren Handeln mitprägen. Bereits Anfang der 1970er Jahre hat Hans Linde (1972) der Technik (den Sachen, wie er sie nannte) eine solche gleichermaßen strukturierende (verhältnisbestimmende) wie auch institutionelle (verhaltensregelnde) Bedeutung zugeschrieben und dies unter anderem am Beispiel des Fließbandes in industriellen Produktionsprozessen konkretisiert. Anfang der 1980er Jahre hat Langdon Winner (1980: 127 f.) technische Arrangements als strukturbildende und regelsetzende Ordnungsmuster charakterisiert:

> „The things we call ‚technologies' are ways of building order in our world. [...] In that sense technological innovations are similar to legislative acts or political foundings that establish a framework for public order."

Ende der 1990er Jahre hat Lawrence Lessig (1999) die berühmt gewordene Metapher *code is law* formuliert und damit all die Anweisungen und Prozeduren, die in Software eingeschrieben werden, in ihrer verhaltensregelnden Bedeutung mit dem Recht und anderen sozialen Regelsys-

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

temen gleichgesetzt (auch Grimmelmann 2005). Heinrich Popitz (1992: 31) schließlich hat darüber hinaus die Herstellungskontexte von Technik in den Blick genommen und darauf hingewiesen, dass die handlungsstrukturierenden und -regelnden Eigenheiten von Technik nicht einfach da sind, sondern von ihren Herstellern konzipiert und implementiert werden, die dadurch über regelsetzende Macht verfügen:

> „Sie wird gleichsam in materialisierter Form auf die Betroffenen übertragen. Das heißt: sie ist keineswegs eine Macht der Dinge über den Menschen – obwohl sie die Ideologie ‚verdinglichter' Macht nahelegt –, sondern eine Macht des Herstellens und der Hersteller; eine vom Hersteller in das Ding eingebaute [...] Macht."

Im Kern betonen diese Vorstellungen von *Technik als Institution*, dass Technik bzw. technische Arrangements nie neutral und beliebig nutzbar sind, sondern immer strukturierende und regelsetzende Eigenheiten aufweisen, die individuelles, organisationales oder kollektives Handeln sowohl ermöglichen als auch kanalisieren und (mit-)prägen (Dolata & Werle 2007: 17–22; Schulz-Schaeffer 2007). Im Unterschied zu sozialen Institutionen, die in öffentlichen gesellschaftlichen Diskursen oder politischen Aushandlungen Gestalt annehmen und dort auch legitimiert werden müssen, sind institutionelle Einschreibungen in Technik allerdings in aller Regel die Domäne privatwirtschaftlicher Hersteller und kaum ex ante verhandel- oder kontrollierbar. Auch in Technik eingeschriebene Strukturierungen und Regeln sind natürlich, ähnlich wie Gesetze, Vorschriften, soziale Verhaltensnormen oder Werte, interpretierbar und werden durch deren Hersteller und Betreiber, aber auch etwa im Zuge gesellschaftlicher Auseinandersetzungen oder eigenwilligen Nutzerverhaltens immer wieder angepasst, modifiziert oder auch wieder außer Kraft gesetzt. Das ändert im Grundsatz aber nichts an den regelformulierenden und verhaltensprägenden Eigenheiten von Technik, die sie in den Rang einer Institution heben.

Mit dem Internet haben die institutionellen Grundierungen und Wirkungen von Technik eine neue Qualität erlangt. Insbesondere kommerziell betriebene Social Media Plattformen, über die mittlerweile auch viele Protest- und Bewegungsaktivitäten im Netz erfolgen, stellen nicht einfach „technological tools that fundamentally enhance connectivity among people" (Bimber et al. 2012: 3; auch Carty 2015: 5; Bennett & Segerberg 2012a) bereit – das ist viel zu kurz gegriffen. Auf diesen Plattformen werden nicht nur in großem Stil all die Daten, die ihre Nutzer hinterlassen, gesammelt und verwertet sowie deren Aktivitäten lückenlos protokolliert. Ihre technischen Protokolle, Interface-Gestaltungen, Standardeinstellungen, Features und Algorithmen strukturieren und prägen die Onlineaktivitäten ihrer Nutzer zugleich auf vielfältige Weise.

Schon die vorgegebenen Benutzeroberflächen und Standardeinstellungen der Plattformen, die von den Nutzern in der Regel nicht verändert werden, haben eine starke handlungsstrukturierende Wirkung, indem sie bestimmte Aktivitäten ermöglichen und andere ausschließen. Die Einbettung von Features wie des Trending-Buttons bei Twitter, der Reactions-Buttons oder der Trending News Funktion bei Facebook sind nicht einfach technische Spielereien, sondern in Technik eingeschriebene regelsetzende, handlungsorientierende und meinungsprägende Strukturelemente. Mit sozial konstruierten Algorithmen wird festgelegt, wer beziehungsweise was für wen relevant ist und was nicht. Über sie werden alle Informations- und Interaktionsprozesse strukturiert, Nutzerpräferenzen antizipiert, Empfehlungen gegeben und von den Betreibern getroffene Entscheidungen darüber exekutiert, was obszön, anstößig, politisch inkorrekt, erotisch oder pornographisch ist – und entsprechend indexierte Inhalte oder Äußerungen automatisch zurückgestuft oder gelöscht. Algorithmen, die die Grundlage jeglicher Suche und Information, Kommunikation und Interaktion auf diesen Plattformen bilden, sind mit alldem hochpolitische Programme, die distinkte, selektive und zunehmend personalisierte soziale Wirklichkeiten auf der Grundlage von sozialen Kriterien konstruieren, die sowohl für die Einzelnen als auch für die Öffentlichkeit völlig undurchsichtig bleiben (Gillespie 2014; Just & Latzer 2017).

Vorderhand wird Technik damit in der Tat zu einem ‚*organizing agent*' – allerdings in ganz anderer Weise, als dies das Konzept der *connective action* nahelegt. Social Media Plattformen sind nicht einfach offene technische Infrastrukturen, die beliebig verwendet, mit Inhalten ausgestalten und umdefiniert werden können. Sie ermöglichen zwar neue Formen individuellen und kollektiven Handelns, prägen es über ihre technischen Spezifikationen, Funktionalitäten und Algorithmen zugleich aber auch und wirken ganz im Sinne von Hans Linde sowohl strukturierend als auch verhaltensregelnd auf deren Nutzer. Im Grunde sind aber nicht die technischen Arrangements selbst, sondern, folgt man Heinrich Popitz, die sie entwickelnden und anbietenden Internetunternehmen die eigentlichen *organizing agents* der Online-Kommunikation. Als auch gesellschaftspolitisch ausgesprochen sendungsbewusste Unternehmen strukturieren und prägen sie über die technisch vermittelten sozialen Spezifizierungen ihrer Angebote unterhalb des Radars öffentlicher Wahrnehmung und Kontrolle weite Teile des privaten und öffentlichen Lebens im Web (Dolata 2015). Sie sind nicht

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

einfach Vermittlungsinstanzen wie Telefongesellschaften, sondern werden durch ihre infrastrukturelle und regelsetzende Macht zu handlungsprägenden und meinungsbildenden „curators of public discourse“ (Gillespie 2010: 347).

Vor allem aufgrund ihrer großen Reichweite greifen nicht nur individuelle Nutzer, sondern auch Protest und soziale Bewegungen mittlerweile weniger auf selbst entwickelte und von ihnen kontrollierte alternative Plattformen als auf vorhandene und kommerziell betriebene Social Media Angebote zurück (Haunss 2015). Deren Verwendung zum Zweck politischen Protests ist ambivalenter als dies die Auflistungen all der ermöglichenden Eigenheiten von Social Media nahelegen.

Zum einen gehen die erweiterten Handlungsmöglichkeiten, die mit der Nutzung des Social Webs und seiner Dienste und Plattformen entstanden sind, paradoxerweise mit einem signifikanten *Verlust an Handlungsautonomie* einher. Auch die Verbreitung und Koordinierung von Protest über Social Media hat sich auf die technischen Regeln und spezifischen Funktionalitäten der Plattformen sowie die Geschäftsbedingungen ihrer Betreiber einzulassen und diese zu befolgen. Dies ist mit einem nahezu vollständigen Kontrollverlust über die dort von ihnen produzierten Datenspuren, Kommunikationsverläufe und Inhalte verbunden. Diese werden in der privatwirtschaftlich organisierten Form von Öffentlichkeit, die Social Media Plattformen bereitstellen, zum Eigentum der betreibenden Unternehmen, die alle Aktivitäten auswerten, aggregieren, algorithmisch operationalisiert als mehr oder weniger relevant an die Nutzer zurückspiegeln und dann, wenn sie ihnen als anstößig oder politisch nicht opportun erscheinen, auch über deren Exklusion entscheiden können (Leistert 2015; Hintz 2015). Die früher von den Bewegungen oft beklagten Selektionslogiken der klassischen Massenmedien werden nun ergänzt durch die für die Nutzer ausgesprochen undurchsichtigen Filter- und Kontrollmechanismen der Social Media-Plattformen. Das Selbstverständnis vieler sozialer Bewegungen – Emanzipation, Kritik, Offenheit, Egalität und Selbstbestimmung – trifft auf eine neue medientechnische Infrastruktur, deren strukturierender und regelsetzender kommerzieller Unterbau sich durch eine nahezu vollständige Intransparenz und fehlende Kontrollmöglichkeiten auszeichnet, die der Bürger einklagen könnte, der Kunde aber nicht.

Zum anderen sind sozialer Protest und soziale Bewegungen dann, wenn sie Social Media wie Facebook, Twitter oder YouTube nutzen, mit substanziell *neuen Formen der Beobachtung und Überwachung* all ihrer Aktivitäten konfrontiert, die weit über die technischen Überwachungsmöglichkeiten früherer Tage hinausgehen.

> „Als ich damals amerikanische Protestbewegungen gegen den Vietnam-Krieg unterstützte,“ erinnert sich Noam Chomsky (Die ZEIT 26/2013), „haben wir einen Teufel getan, am Telefon offen zu sprechen. Wir wussten nämlich, dass wir abgehört werden. Wir haben nur frei gesprochen, wenn wir in kleinem Kreis zusammen waren und uns untereinander kannten.“

Anders als in jenen Tagen sind die Beobachtungs- und Überwachungsmöglichkeiten von Social Media Aktivitäten heute allgegenwärtig und lückenlos. Das betrifft nicht nur ohnehin veröffentlichte Aufrufe, Manifeste oder Kampagnen. Auch die gesamte dort getätigte interne politische Kommunikation und Aktivität wird systematisch ausgewertet, zu Persönlichkeitsprofilen und Beziehungsmustern verdichtet und kann über Jahre hinweg rekonstruiert und abgerufen werden – sowohl durch die privatwirtschaftlichen Betreiber der Plattformen als auch, wie die Öffentlichkeit spätestens seit den Enthüllungen Edward Snowdens weiß, durch staatliche Nachrichten- und Sicherheitsdienste (Andrejevic & Gates 2014; Lyon 2014).

Insgesamt ist die potenzielle Eingriffstiefe der neuen technischen und medialen Infrastrukturen in Protest- und Bewegungsaktivitäten also in verschiedener Hinsicht groß. Sie eröffnen nicht bloß neue Möglichkeiten der Skandalisierung, Mobilisierung und Organisierung, sondern greifen mit ihren regelsetzenden und verhaltensstrukturierenden Eigenheiten zugleich tief in die konkreten Äußerungsformen und -möglichkeiten von Protest ein und machen kollektives Handeln auf substanziell neue Weise observier- und auswertbar.

3.2 Technisch erweiterte Sozialität: Social Media und das Handlungsrepertoire sozialer Bewegungen

Auf welche Weisen Protestakteure und soziale Bewegungen mit Internet und Social Media umgehen, welche konkreten Nutzungsmuster sie ausprägen, wie sie die neuen technischen Möglichkeiten in ihr Handlungsrepertoire einfügen und in welchem Ausmaß sich dadurch ihre Aktivitäts- und Organisierungsmuster verändern – all dies ist freilich nicht technisch determiniert, sondern Ergebnis genuin sozialer Aneignungsvorgänge, die sich nicht durch Verweise auf den organisierenden Charakter von Technik aus der Welt schaffen lassen. Das enge Zusammenspiel von technischen und sozialen Strukturierungen wird deutlich, wenn verschiedene aktuelle *Ausprägungen und Varianten kollektiven Protests* in den Blick genommen werden.

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Am einen Ende eines breiten Spektrums kollektiver Äußerungsformen finden sich zahlreiche neue *Formen flüchtigen onlinevermittelten Protests*, die spontan, kurzfristig und niedrigschwellig ausgelegt sind und in denen die Nutzung von Social Media in der Tat eine zentrale skandalisierende, mobilisierende und koordinierende Rolle spielt. Dieses Feld ist ebenso heterogen strukturiert wie die dort vorfindlichen Organisierungsformen. Dazu zählen rein onlinebasierte Aktivitäten wie elektronische Petitionen, Email-Kampagnen, Onlineboykotts oder politische Hashtag-Kampagnen (wie #aufschrei), die sich durch niedrige Beteiligungsschwellen und das onlinevermittelte Zusammenkommen der Teilnehmer auszeichnen. Dazu zählen auch über Smartphones und Social Media verbreitete Skandalisierungen (wie die Polizeiübergriffe auf Schwarze in den USA), die zu spontanen Straßenprotesten führen oder von Einzelpersonen beziehungsweise kleinen Gruppen ins Netz gestellte Aufrufe und Manifeste, die den Nukleus für Platzbesetzungen und Demonstrationen bilden können (wie in Spanien 2011).

In der Literatur wird darauf verwiesen, dass all diese durch Social Media ermöglichten neuen Formen von Protest unabhängig von Bewegungsorganisationen durch *solo organizer* oder *small teams* ohne Organisationshintergrund angestoßen werden können (Earl & Kimport 2011: 147–173). Das ist allerdings nur zum Teil richtig. Email-Kampagnen, elektronische Petitionen oder Onlineboykotts entstehen als neue Formen internetbasierten Protests oft nicht mehr völlig spontan und netzvermittelt, sondern werden zunehmend von professionell arbeitenden Kampagnenorganisationen wie Moveon.org, Campact, Avaaz oder Change.org, die als selektierende und koordinierende Kerne derartiger Aktivitäten fungieren, auf den Weg gebracht und kuratiert (Karpf 2012; Dauvergne & LeBaron 2014).

Mit diesen neuen situativen Äußerungsmöglichkeiten von Protest können durchaus signifikante Effekte erzielt werden. Sie können gesellschaftliche Debatten auslösen, Unmut artikulieren, soziale Unruhen entfachen oder auch weiterreichende politische Aktivitäten anstoßen. Für sich genommen lassen sie sich aber noch nicht als kollektiv handlungsfähige soziale Bewegungen mit einiger Stabilität charakterisieren, sondern als neue Ausdrucksmöglichkeiten und Verhaltensweisen einer nicht-organisierten Masse oder Menge, die ihre temporäre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes (politisches oder soziales) Thema oder Ereignis konzentriert. Derartige Formen zunächst flüchtigen onlinevermittelten Protests bleiben zudem oft episodisch: Sie verflüchtigen sich nach dem anlassgebenden Ereignis in der Regel ebenso schnell wieder wie sie entstanden sind (Dolata & Schrape 2016). Sie können allerdings auch zu einem Bestandteil des Handlungsrepertoires sozialer Bewegungen oder zu einem weiterreichenden Protest anstoßenden Ausgangspunkt einer neu entstehenden Bewegung werden (wie etwa der Black Lives Matter-Bewegung gegen Polizeiübergriffe auf Schwarze in den USA; Dohrn & Ayers 2016).

Am anderen Ende des Spektrums befinden sich *strategisch ausgerichtete und gut organisierte soziale Bewegungen*, die sich in ihren Koordinations- und Aktivitätsmodi nicht grundsätzlich von ihren Pendants aus der Offlinezeit unterscheiden. Charakteristisch für Massenproteste wie beispielsweise diejenigen gegen das Anti-Counterfeiting Trade Agreement ACTA oder gegen die transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP und CETA sind breite soziale Allianzen aus Nichtregierungsorganisationen (wie Greenpeace oder attac), Vereinen (wie dem Chaos Computer Club), professionell arbeitenden Kampagnenorganisationen (wie Campact oder Avaaz), etablierten linken und grünen Parteien sowie Einzelaktivisten, die thematisch fokussierte Protestaktionen planen und durchführen. In der Regel übernehmen dabei einige der beteiligten Akteure, eigens errichtete Büros oder Kampagnenorganisationen wie Campact federführend die Koordination der Aktivitäten und greifen neben der Organisierung von Straßendemonstrationen und der Bedienung klassischer Massenmedien nun auch über eigene Webseiten, die Nutzung von Social Media Plattformen wie Facebook und Twitter oder die Lancierung elektronischer Petitionen auf internetbasierte Äußerungs- und Mobilisierungsmöglichkeiten zurück. Das ist *collective action* im eher klassischen Sinn, maßgeblich koordiniert von Bewegungsorganisationen und nunmehr erweitert um die nicht unwichtige und systematische Nutzung von Internet und Social Media zur Skandalisierung, Mobilisierung und Organisierung (Losey 2014; Finkbeiner et al. 2016).

Von diesen gut organisierten Bewegungen und den fluiden Formen onlinebasierten Protestverhaltens lassen sich schließlich *offener strukturierte und onlineaffine neue soziale Bewegungen* unterscheiden, für die Social Media Plattformen zu einem integralen Bestandteil ihrer Protestaktivitäten geworden sind. Die Proteste gegen die Diktatur in Ägypten (2011), das spanische Movimento 15M (2011) und die Occupy-Bewegung (2011), aber auch die Auseinandersetzungen um den Taksim Gezi Park in Istanbul (2013), das Umbrella Movement in Hong Kong (2014) oder die Nuit Debout-Bewegung in Frankreich (2016) lassen sich diesem Typ zuordnen, der aufgrund der ihnen zugeschriebenen Internetaffinität oft als neue Form von *connective action* eingeordnet wird. Ihre Aktivisten und Teilnehmer rekrutieren sich in der Regel aus gut ausgebildeten, unzufriedenen und onlineaffinen jungen Menschen der urbanen Mittelschicht. Ihr Selbstverständnis

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

zeichnet sich durch einen tiefen Skeptizismus gegenüber klassischen Formen des Organisierens und der Propagierung informeller, nicht-hierarchischer und ideologiefreier Strukturen aus. Zusammengehalten werden sie in der Regel zunächst durch ein sehr allgemeines identitätsstiftendes Dach '– ‚We are the 99%' oder ‚Democracia Real Ya' –, unterhalb dessen sich zu Beginn der Proteste kaum programmatische Ausdifferenzierungen finden lassen.

Obgleich in diesen Bewegungen systematisch vor allem auf kommerzielle Social Media Plattformen – insbesondere auf Facebook, Twitter und You Tube – zurückgegriffen wird, sind auch sie allerdings weit mehr als *connective action networks*, die sich vornehmlich über das Internet organisieren. Das wird deutlich, wenn die Rolle von Social Media in den mittlerweile gut dokumentierten Bewegungen zum Sturz der Diktatur in Ägypten, beim Protest der spanischen Indignados und im Rahmen von Occupy in den USA exemplarisch betrachtet und reinterpretiert wird.

In den Wochen des Umsturzes in *Ägypten* Anfang 2011 spielten Social Media Plattformen, in diesem Fall vor allem Facebook-Gruppen, zur Kommunikation, Mobilisierung und internationalen Visibilität des Protests eine wichtige initiale Rolle – allerdings nur für eine kurze Zeit. Für die Verbreitung des Aufstandes im Land selbst wurden schnell die klassischen Massenmedien, vor allem die vor Ort kontinuierlich und ausführlich darüber berichtenden Fernsehsender Al-Jazeera und Al-Arabiya, wesentlich bedeutender. Nach dem Sturz des Mubarak-Regimes verlor der Protest der urbanen Online-Aktivisten gegenüber klassischen Akteuren, insbesondere der gut organisierten, tief in der Gesellschaft verankerten Muslimbruderschaft und dem straff organisierten Militär schnell und radikal an Einfluss. In der politischen Machtauseinandersetzung um die Konstitution einer neuen politischen Ordnung spielten die *connective action networks* bereits keine nennenswerte Rolle mehr – vor allem aufgrund ihrer schwachen und sehr fragilen Organisationsstrukturen, der politischen Naivität und Unerfahrenheit ihrer Aktivisten sowie der fehlenden Programmatik und Kompetenz v. a. in wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. Darüber hinaus zeigt dieses Beispiel, ähnlich wie später die Gezi-Proteste in Istanbul oder die Occupy-Central Bewegung in Hongkong, wie einfach und effektiv es für die staatlichen Sicherheits- und Polizeikräfte ist, alle Onlineaktivitäten zu überwachen, meinungsführende Aktivisten zu identifizieren und zu verfolgen (Howard & Hussain 2013; Gerbaudo 2012b; Lim 2012; Aouragh & Alexander 2011; Alexander & Aouragh 2014; Gerlach 2016).

Social Media Aktivitäten gaben auch den Anstoß für die Massenproteste gegen Austerität, Arbeitslosigkeit und Korruption im Mai 2011 in *Spanien*, die nicht von etablierten Bewegungsorganisationen getragen wurden. Das die folgenden Straßenproteste und Platzbesetzungen tragende Manifest ‚Democracia Real Ya' war von Einzelpersonen ohne Organisationshintergrund verfasst und über eine Facebook-Seite verbreitet und diskutiert worden, die in der Folgezeit zur wichtigsten Plattform der neuen Bewegung mit mehreren hundert beteiligten Organisationen, Gruppen und Blogs wurde. Während der Beginn der Proteste fast ausschließlich von webbasierten Diskussionen und Aktivitäten getragen war, relativierte sich die Bedeutung von Social Media nach den Großdemonstrationen des 15. Mai 2011 und den folgenden Platzbesetzungen. Vor allem Facebook und Twitter wurden zwar nach wie vor intensiv genutzt; die wesentliche Kommunikation und Organisierung verschob sich nun allerdings vom Netz in die Versammlungen (Asambleas) der aktiven Teilnehmer vor Ort. Hinzu kam, dass Fernsehen und Zeitungen nun zu wichtigen eigenständigen Medien der Verbreitung der Proteste wurden. Die erfolgreiche Verstetigung der Bewegung basierte auf zwei wichtigen sozialen Institutionalisierungsprozessen, die mit Social Media nur sehr bedingt zu tun hatten: Zum einen bildete sich ein loses und doch recht stabiles soziales Netz an Nachbarschaftsversammlungen und lokalen Initiativen zum Beispiel gegen Zwangsräumungen im ganzen Land heraus. Und zum anderen entstanden aus Teilen der Bewegung an verschiedenen Orten Bürgerlisten, die sich zur Wahl stellten, und die neue Partei Podemos, die dem Protest eine politische Programmatik und Stoßrichtung gaben – und in Gestalt von Pablo Iglesias auch ein charismatisches Gesicht (Gerbaudo 2012a: 76–101; Anduiza et al. 2014; Monterde et al. 2015; Simsa et al. 2015).

Den Ausgangspunkt der Occupy Wall Street Proteste 2011 in den *USA* schließlich, in denen sich, ausgelöst durch die Banken- und Finanzkrise, die lange angestaute Unzufriedenheit mit dem politischen System und die Empörung über die eklatante soziale Ungleichheit in der Gesellschaft entlud, bildete eine professionell organisierte Kampagne der konsumkritischen Zeitschrift Adbusters, in der auch der Gründungsaufruf der Bewegung publiziert und dann über verschiedene Medienkanäle verbreitet wurde. Social Media Aktivitäten der Bewegung selbst, insbesondere die Nutzung von Twitter und Tumblr, wurden in diesem Fall erst im Zuge der Platzbesetzungen relevant – vor allem zur Mobilisierung bzw. taktischen Koordinierung der Proteste vor Ort und zur medialen Verbreitung der Aktivitäten. Für die Willensbildung waren sie dagegen von nachgeordneter Bedeutung. Trotz ihres basisdemokratischen Anspruchs bildete sich schnell eine kleine Gruppe bereits bekannter meinungsführender Aktivisten heraus, die nicht nur die

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Besetzungen organisierte, die Manifeste verfasste und als bevorzugte Ansprechpartner der Medien fungierte. Auch die Nutzung von Twitter wurde von einer exklusiven Gruppe von administrierenden Aktivisten dominiert, umgeben von einer weit größeren Zahl eher passiver *follower*. Der schnelle Niedergang der Bewegung und ihre geringe Wirkung in die Politik hinein lässt sich maßgeblich auf ihre fehlende soziale Institutionalisierung zurückführen: auf ihre diffuse inhaltliche Ausrichtung und fehlende Programmatik, die nur am Beginn der Proteste mobilisierend und identitätsstiftend wirkte, auf ihre Ablehnung jeglicher Zusammenarbeit mit potenziellen Bündnispartnern (wie z. B. Gewerkschaften oder globalisierungskritischen Organisationen), die der Selbstbezogenheit der Proteste vor Ort Vorschub leistete, sowie auf dem Festhalten der Teilnehmer an basisdemokratischen Ansätzen, die einer schlagkräftigeren Organisierung und dauerhafteren Stabilisierung im Wege standen (Gerbaudo 2012a: 102–133; Milkman et al. 2012; Rucht 2013; Karpf 2014; Kavada 2015; Kneuer & Richter 2015: 141–155). Politisches Gewicht haben die Forderungen der Occupy-Bewegung erst wieder 2015/16 im Rahmen der straff organisierten und auch online sehr präsenten Vorwahlkampagne des Demokraten Bernie Sanders zur US-amerikanischen Präsidentschaftswahl erlangt (Watkins 2016).

Insgesamt zeigen die hier vorgebrachten Fälle, dass vor allem die großen kommerziellen Social Media Plattformen spätestens mit den sozialen Bewegungen der 2010er Jahre zu wichtigen Drehscheiben der Skandalisierung, Mobilisierung und Koordinierung von Protest geworden sind. Gleichwohl handelt es sich bei diesen neuen Protestbewegungen nicht um *connective action networks*, die sich wesentlich über ihre Onlineaktivitäten definieren lassen – jedenfalls dann nicht, wenn ihre zweifellos starke Netzpräsenz in ihre zahlreichen anderen Aktivitäten eingebettet wird und nicht nur ihre initiale Phase, sondern auch ihre Entwicklung und die Bedingungen ihrer Verstetigung über die Zeit in den Blick genommen werden.

Typisch für diese Bewegungen ist eher das, was hier als *technisch erweiterte Sozialität* bezeichnet wird, also das enge Zusammenspiel von sozialen Anlässen, Beziehungen, Kommunikationsprozessen und Aktivitäten mit neuartigen Formen ihrer nun auch technischen Ermöglichung, Vermittlung und Strukturierung. Die Nutzung von Internet und Social Media ist, auch dies zeigen die vorgebrachten Beispiele, ein neuer und wichtiger, allerdings nicht der einzige oder alles andere dominierende Bestandteil des Aktivitätsprofils, Handlungs- und Organisierungsrepertoires dieser Bewegungen. Demonstrationen, Platzbesetzungen, face-to-face Kommunikation und Strategiebildungsprozesse vor Ort sowie die Nutzung der klassischen Massenmedien werden dadurch nicht obsolet.

Hinzu kommt, dass für die situationsübergreifende Stabilisierung zunächst spontanen kollektiven Protests soziale Institutionalisierungsvorgänge von nach wie vor entscheidender Bedeutung sind. Dazu zählen die Verfeinerung politischer Forderungen und Programmatiken, die über den konkreten Anlass hinausgehend mobilisierend und identitätsbildend wirken, die Fähigkeit der Beteiligten zur Koalitionsbildung und Vernetzung der Aktivitäten, die die Basis des Protests stabilisieren und erweitern, sowie die Herausbildung organisierender Kernstrukturen und meinungsbildender Aktivisten, die die Aktivitäten strukturieren und choreographieren. Erst über derartige soziale Institutionalisierungsprozesse kann sich aus zunächst spontanem kollektivem Protestverhalten eine strategie- und handlungsfähige soziale Bewegung herausbilden, die den Moment überdauert. Technik kann das nicht leisten.

4 Soziale Bewegungen revisited: Internet, Social Media und die soziotechnische Konstitution kollektiven Handelns

Nun macht es wenig Sinn, das (vermeintlich) Neue – Internet und Social Media als *organizing agents* – gegen das (vermeintlich) Alte – die soziale Konstitution sozialer Bewegungen – auszuspielen. Weitaus interessanter und produktiver ist es, das Verhältnis und Zusammenspiel sozialer und technischer Konstitutionsbedingungen von Kollektivität und Protest in Zeiten des Internets auszuloten und die Vorstellung einer *technisch erweiterten Sozialität* sozialer Bewegungen genauer auszubuchstabieren. Aus der vorangegangenen Argumentation lässt sich das folgende Gesamtbild zusammensetzen.

Internet und Social Media haben (1) die *Artikulationsmöglichkeiten von Protest sowie das Handlungs- und Organisierungsrepertoire sozialer Bewegungen* nachhaltig erweitert. Sie haben zu einer bemerkenswerten Pluralisierung von Protestmöglichkeiten und -aktivitäten beigetragen, bieten unterhalb von gut strukturierten Bewegungsorganisationen neuen Akteuren wie Einzelpersonen oder kleinen Gruppen die Chance, Protest zu initiieren und schaffen niedrigschwellige Zugänge zu Protestaktivitäten, über die sich auch eher unpolitische und nicht zum klassischen Bewegungsmilieu zählende Sympathisanten und Teilnehmer gewinnen lassen. Darüber hinaus spielen

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Social Media Aktivitäten mittlerweile eine wichtige eigenständige Rolle zu Beginn von Protestwellen, die oft durch skandalisierende und mobilisierende Onlineaktivitäten ausgelöst werden und sich zunächst auch unabhängig von klassischen Massenmedien viral verbreiten können (Bimber 2017).

Sie schlagen damit allerdings (2) *klassische soziale Äußerungsformen von Protest* nicht aus dem Feld. Aktivitäten wie Straßendemonstrationen oder Platzbesetzungen, über die sich oft erst ganze Wucht des Protests entfaltet und zu einer substanziellen Herausforderung für die etablierte Politik wird, bleiben zentrale Bestandteile des Handlungsrepertoires auch onlineaffiner sozialer Bewegungen (Gerbaudo 2012a; Poell & Van Dijck 2016).

Sobald sich der Protest in diese klassischen öffentlichen Räume verlagert, gewinnen (3) *Face-to-Face-Kommunikation, Meinungs- und Strategiebildungsprozesse vor Ort* an Bedeutung. Auf Social Media Plattformen wie Facebook oder Twitter wird vornehmlich organisiert, auf Debatten und Diskurse hingewiesen und emotional aufgerüttelt, in weit geringerem Maße dagegen inhaltlich diskutiert und kommentiert. Strategische Entscheidungsprozesse, die Planung weiterer Aktivitäten oder die Verfassung von Texten und Aufrufen finden hauptsächlich in den Protestmilieus vor Ort statt und werden dann über unterstützende Social Media-Aktivitäten, aber auch über die klassischen Massenmedien kommuniziert und verbreitet (Kavada 2015: 880 f.; Haunss 2015: 26 f.; Kneuer & Richter 2015: 170–184).

Vor allem das Fernsehen ist für die kontinuierliche Berichterstattung über Protestereignisse und -bewegungen nach wie vor wichtig und wird durch Social Media nicht ersetzt. Typisch sind vielmehr (4) *Ausdifferenzierungen medialer Infrastrukturen und Interdependenzen zwischen verschiedenen Medien*, in denen Internet und Social Media eine wichtige, aber keineswegs exklusive Rolle spielen (Van Dijck & Poell 2013; Schrape 2015). Durch die Nutzung von Social Media wird die früher oft beklagte mediale Abhängigkeit sozialer Bewegungen keineswegs aufgehoben: Zu den journalistischen Selektionslogiken der Massenmedien gesellen sich nun die algorithmischen Filter-, Regelsetzungs- und Kontrolllogiken der kommerziellen Social Media Plattformen, die nicht nur kollektive Wahrnehmungen und Aufmerksamkeiten im Netz beeinflussen, sondern diese auch permanent und lückenlos observieren, auswerten und an die Teilnehmer rückspiegeln.

Internet und Social Media ersetzen also nicht klassische Äußerungsformen von Protest, sondern sind in ein erheblich breiteres Spektrum an Bewegungsaktivitäten und -repertoires eingebettet. Sie sind allerdings nicht bloß ein zusätzliches Repertoireelement. Das eigentlich Neue ist die durch sie erzeugte allgegenwärtige Rekursivität: Sie ermöglichen als weit über den Handlungsrahmen sozialer Bewegungen hinausgreifende technische und mediale Infrastrukturen (5) *multiple Vernetzungs- und Rückkoppelungsprozesse in Echtzeit und Permanenz*. Sie bieten neue Möglichkeiten der Vernetzung innerhalb und zwischen Bewegungen und tragen sowohl zur (kommunikativen) Verklammerung als auch zu permanentem Feedback nicht nur zwischen Aktivisten und Teilnehmern sowie zwischen On- und Offlineaktivitäten, sondern auch zwischen verschiedenen Medien bei, durch die jedes soziale Ereignis, jede soziale Aktivität unmittelbar ausgetauscht, kommuniziert und wieder in die Bewegung oder die mediale Öffentlichkeit eingespeist werden kann. Mit alldem bilden das Internet und Social Media eine neue und eigenständige technisch vermittelte Struktur- und Handlungsebene sozialen Protests und sind zu einem integralen Bestandteil der nunmehr technisch erweiterten Sozialität sozialer Bewegungen geworden.

Während Social Media in spontanen Protestaktivitäten und in der Frühphase neu entstehender sozialer Bewegungen oft eine zentrale Rolle als Skandalisierungs- und Mobilisierungsplattformen spielen, sind sie für die Transformation von spontanem kollektivem Protestverhalten zu strategisch ausgerichtetem und verstetigtem Protesthandeln mit einiger politischer Relevanz allerdings nur bedingt geeignet. Ob derartige Übergänge gelingen, hängt vor allem anderen von genuin sozialen Institutionalisierungsleistungen ab: Identitätsbildungs-, Organisierungs- und damit zwangsläufig einhergehende soziale Ausdifferenzierungsprozesse bleiben konstitutiv für die Akteurwerdung des Kollektivs auch in Zeiten von Internet und Social Media.

Die Fokussierung auf die zusammenbindende Kraft technisch vermittelter Konnektivität unterschätzt die nach wie vor bestehende (6) *Notwendigkeit substanzieller Identitätsbildungsarbeit*, ohne die sich neu entstehende soziale Bewegungen weder stabilisieren lassen noch als außerparlamentarische Stimme über die Zeit politischen Einfluss erlangen können. Sehr allgemein gehaltene Dachidentitäten wie ‚We are the 99%', ‚Democracia Real Ya' oder ‚Black Lives Matter' können spontanen Protest anstoßen, reichen aber nicht aus, um ihn über die Zeit zu verstetigen. Dazu ist neben sozialen Fähigkeiten zur politischen Koalitionsbildung und Vernetzung, ohne die Protest isoliert und selbstreferentiell bleibt, die Entwicklung konkretisierender Forderungen und eine politische Programmatik notwendig, die als Elemente einer Sinn stiftenden Identität auch heute zentrale Voraussetzungen für den situationsübergreifenden Zusammenhalt, die anhaltende Mobilisierungsfähigkeit und die Relevanz einer sozialen

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Bewegung in der politischen Auseinandersetzung sind (Gerbaudo & Trere 2015). Maria Bakardjieva (2015: 986) hat das sehr pointiert formuliert: „A depolitized movement driven by connectivity [...] may be good enough to help retrieve someone's lost mobile phone [...], but not to challenge a government or a hegemonic cultural code."

Social Media sind freilich nicht einfach neue mediale Kanäle zur Verbreitung von Manifesten, Aufrufen, Forderungen und Programmatiken, sondern zugleich Plattformen, in denen der Austausch individueller Wahrnehmungen und Erfahrungen prädominant ist und politische Identitätsbildungsprozesse, woher auch immer sie kommen, erheblich visibler und zugleich unübersichtlicher als früher diskursiv eingefasst sind und dadurch permanent neu vermittelt, verhandelt und legitimiert werden müssen (Milan 2015). Die neue und schwierige Herausforderung für soziale Bewegungen besteht heute darin, das in der Tat stark individualisierte Protestverhalten und die ausgreifende Kakophonie medialer Stimmen und Stimmungen aufzugreifen und auf ein gemeinsames politisches Ziel zu fokussieren, das über den Moment hinaus trägt.

Das ist ohne (7) *soziale Organisierungsleistungen und damit einhergehende interne Stratifikationsprozesse* kaum möglich. Ohne die Herausbildung organisierender Kernstrukturen und -akteure, in deren Umfeld Aktivitäten geplant und koordiniert, Texte verfasst, Strategien entwickelt, Bündnisse geknüpft und mediale Aufmerksamkeiten erzeugt werden, lässt sich auch heute kein spontaner Protest in eine handlungs- und strategiefähige Bewegung von einiger Dauer transformieren (Piven 2013; Den Hond et al. 2015). Das ist auch empirisch evident und nicht nur für soziale Bewegungen im eher klassischen Sinn typisch, in denen Bewegungsorganisationen nach wie vor eine wichtige Rolle spielen und die Organisierung von Massenprotesten von eigens eingerichteten Kampagnenbüros geleistet wird. Auch die neuen onlineaffinen Bewegungen und flüchtigeren Formen kollektiven Protests agieren keineswegs organisierungs- und führungslos. Die Initiierung von elektronischen Petitionen, Onlineboykotts oder Email-Protesten erfolgt mittlerweile oft über professionell arbeitende Kampagnenorganisationen. Und in den neuen onlineaffinen Bewegungen schälen sich während der Proteste vor Ort regelmäßig arbeitsteilige Strukturen sowie kleine informell arbeitende Gruppen meinungsführender, medienerfahrener und gut vernetzter Aktivisten heraus, die dort die wesentlichen politischen Akzente setzen. Das betrifft auch deren Social Media-Aktivitäten, die in der Regel durch wenige zentrale Twitterer mit einer großen Zahl von Followern und durch die Administratoren etwa von Facebook-Seiten geprägt werden, welche als Kuratoren und Choreographen der Onlinekommunikation dort eine Schlüsselrolle spielen – „digital communication teams, often bound together by links of friendship and comradship who take the lead in initiating and steering relevant internet communications." (Gerbaudo 2014: 267)

Derartige Stratifikationsprozesse, die sich überall nachweisen lassen, kontrastieren auffällig mit dem nichthierarchischen und basisdemokratischen Selbstverständnis vieler neuer Bewegungen. Das ist kein neues Phänomen (Morris & Staggenborg 2004). Bereits Anfang der 1970er Jahre hat Jo Freeman (1972) darauf hingewiesen, dass sich auch in solchen Bewegungen, deren Teilnehmer bewusst auf explizierte Führungs-, Organisierungs- und Entscheidungsstrukturen verzichten wollen, gleichwohl informelle Entscheidungseliten mit einiger Macht herausbilden, die dann niemandem Rechenschaft schuldig sind. Heute, in Zeiten einer permanenten wechselseitigen und medial vermittelten Beobachtung von Aktivisten und Teilnehmern, nehmen derartige Eliten die Gestalt von *soft* und *reluctant leaders* an, die oft anonym bleiben wollen, deren Führungsstil weniger anordnend und verkündend als einladend und anregend ist, deren subtiler Einfluss auf die Art der Mobilisierung, Koordination und Kommunikation der Protestaktivitäten allerdings gleichwohl (oder gerade deshalb) hoch ist (Gerbaudo 2012a; Poell et al. 2015; Kavada 2015).

Darüber hinaus sind auch charismatische Führungspersonen im klassischen Sinn, die Massen mobilisieren, Bewegungen zusammenhalten und deren Identität prägen, aus den Bewegungsmilieus keineswegs verschwunden, sondern erleben im Gegenteil seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Renaissance (Watkins 2016). Von einem neuen Typus hierarchie- und führungsfreier netzvermittelter Bewegungen ist all dies weit entfernt.

Zur Akteurwerdung des Kollektivs und also der Herausbildung einer strategie- und handlungsfähigen sozialen Bewegung mit über den Augenblick hinausreichender politischer Wirkung gehört also weit mehr als technisch ermöglichte Konnektivität. Dies erfordert auch heute genuin soziale Institutionalisierungsleistungen – den Aufbau organisierender Strukturen, die Herausbildung politisch erfahrener Aktivisten, programmatische Leistungen und Identitätsbildungsprozesse –, die die Technik nicht erbringen kann. Ohne derartige Institutionalisierungsleistungen läuft jeder Protest und jede Bewegung Gefahr, als Strohfeuer schnell wieder zu enden und politisch irrelevant zu werden.

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Literatur

Alexander, A. & M. Aouragh, 2014: Egypt's Unfinished Revolution: The Role of the Media Revisited. International Journal of Communication 8: 890–915.

Andrejevic, M. & K. Gates, 2014: Big Data Surveillance: Introduction. Surveillance & Society 12: 185–196.

Anduiza, E., C. Cristancho & J. M. Sabucedo, 2014: Mobilization through Online Social Networks: The Political Protest of the Indignados in Spain. Information, Communication & Society 17: 750–767.

Aouragh, M. & A. Alexander, 2011: The Egyptian Experience: Sense and Nonsense of the Internet Revolution. International Journal of Communication 5: 1344–1358.

Armstrong, David, 1981: A Trumpet to Arms. Alternative Media in America. Boston: South End Press.

Bakardjieva, M., 2015: Do Clouds Have Politics? Collective Actors in Social Media Land. Information, Communication & Society 18: 983–990.

Bennett, W. L. & A. Segerberg, 2012a: The Logic of Connective Action. Digital Media and the Personalization of Contentious Politics. Information, Communication & Society 15: 739–768.

Bennett, W. L. & A. Segerberg, 2012b: Digital Media and the Personalization of Collective Action. Social Technology and the Organization of Protests Against the Global Economic Crisis. S. 13–38 in: B. D. Loader & D. Mercea (Hrsg.), Social Media and Democracy. Innovations in participatory politics. London/ New York: Routledge.

Bennett, W. L. & A. Segerberg, 2013: The Logic of Connective Action: Digital Media and the Personalization of Contentious Politics. Cambridge: Cambridge University Press.

Bennett, W. L., A. Segerberg & S. Walker, 2014a: Organization in the Crowd: Peer Production in Large-scale Networked Protests. Information, Communication & Society 17: 232–260.

Bennett, W. L., A. Segerberg & S. Walker 2014b: Organizing in the Crowd – Looking Ahead. Information, Communication & Society 17: 272–275.

Bimber, B., 2017: Three Prompts for Collective Action in the Context of Digital Media. Political Communication 34: 6–20.

Bimber, B., A. J. Flanagin & C. Stohl, 2005: Reconceptualizing Collective Action in the Contemporary Media Environment. Communication Theory 15: 365–388.

Bimber, B., A. J. Flanagin & C. Stohl 2012: Collective Action in Organizations. Interaction and Engagement in an Era of Technological Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Boyle, D., 1992: From Portapak to Camcorder: A Brief History of Guerilla Television. Journal of Film and Video 44: 67–79.

Carty, V., 2015: Social Movements and New Technology. Boulder: Westview Press.

Castells, M., 2015: Networks of Outrage and Hope. Social Movements in the Digital Age. Cambridge/ Malden: Polity.

Croteau, D. & W. Hoynes, 2014: Media / Society. Industries, Images, and Audiences. Los Angeles/ London: Sage.

Dauvergne, P. & G. LeBaron 2014: Protest Inc. The Corporatization of Activism. Cambridge/ Malden: Polity.

Davis, G. F., D. McAdam, W. R. Scott & M. N. Zald (Hrsg.), 2005: Social Movements and Organization Theory. Cambridge: Cambridge University Press.

Della Porta, D. & M. Diani, 2006: Social Movements. An Introduction. Malden/ Oxford: Blackwell.

Della Porta, D. & M. Diani (Hrsg.), 2015: The Oxford Handbook of Social Movements. Oxford: Oxford University Press.

Den Hond, F., F. G. A. De Bakker & N. Smith, 2015: Social Movements and Organizational Analysis. S. 291–305 in: D. Della Porta & M. Diani (Hrsg), The Oxford Handbook of Social Movements. Oxford: Oxford University Press.

Dencik, L. & O. Leistert (Hrsg.), 2015: Critical Perspectives on Social Media and Protest. Between Control and Emancipation. London/ New York: Rowman & Littlefield.

Dobusch, L. & S. Quack, 2011: Interorganisationale Netzwerke und digitale Gemeinschaften. Von Beiträgen zu Beteiligung? Managementforschung 21: 171–213.

Dohrn, B. & W. Ayers, 2016: Young, Gifted, and Black: Black Lives Matter! S. 79–92 in: J. Conner & S. M. Rosen (Hrsg.), Contemporary Youth Activism. Advancing Social Justice in the United States. Santa Barbara: Praeger.

Dolata, U., 2013: The Transformative Capacity of New Technologies. A Theory of Sociotechnical Change. London/ New York: Routledge.

Dolata, U., 2015: Volatile Monopole. Konzentration, Konkurrenz und Innovationsstrategien der Internetkonzerne. Berliner Journal für Soziologie 24: 505–529.

Dolata, U. & J. F. Schrape, 2016: Masses, Crowds, Communities, Movements: Collective Action in the Internet Age. Social Movement Studies 15: 1–18.

Dolata, U. & R. Werle, 2007: Bringing technology back in. Technik als Einflussfaktor sozioökonomischen und institutionellen Wandels. S. 15–43 in: U. Dolata & R. Werle (Hrsg.), Gesellschaft und die Macht der Technik. Sozioökonomischer und institutioneller Wandel durch Technisierung. Frankfurt am Main/ New York: Campus.

Earl, J., J. Hunt, R. K. Garrett & A. Dal, 2015: New Technologies and Social Movements. S. 355–336 in: D. Della Porta & M. Diani (Hrsg.), The Oxford Handbook of Social Movements. Oxford: Oxford University Press.

Earl, J. & K. Kimport, 2011: Digitally Enabled Social Change. Activism in the Internet Age. Cambridge/ London: MIT Press.

Finkbeiner, F., H. Keune, J. Schenke, L. Geiges & S. Marg, 2016: Stop-TTIP-Proteste in Deutschland. Wer sind, was wollen und was motiviert die Freihandelsgegner? Forschungsbericht Göttinger Institut für Demokratieforschung 2016-01. Göttingen: Göttinger Institut für Demokratieforschung.

Freeman, J., 1972: The Tyranny of Structurelessness. Berkeley Journal of Sociology 17: 151–164.

Gerbaudo, P., 2012a: Tweets and the Streets. Social Media and Contemporary Activism. London: Pluto Press.

Gerbaudo, P., 2012b: The Impermanent Revolution: The Organizational Fragility of the Egyptian Prodemocracy Movement in the Troubled Transition. Social Justice 39: 7–19.

Gerbaudo, P. 2014: The Persistence of Collectivity in Digital Protest. Information, Communication & Society 17: 264–268.

Gerbaudo, P. & E. Treré, 2015: In Search of the ‚We' of Social Media Activism: Introduction to the Special Issue on Social Media and Protest Identities. Information, Communication & Society 18: 865–871.

Gerlach, J., 2016: Fünf Jahre Arabellion: Das Ende eines Traums? Blätter für deutsche und internationale Politik 61(2): 47–56.

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Gillespie, T., 2010: The Politics of ‚Platforms'. New Media & Society 12: 347–364.
Gillespie, T., 2014: The Relevance of Algorithms. S. 167–194 in: T. Gillespie, P. Boczkowski & K. Foot (Hrsg.), Media Technologies. Essays on Communication, Materiality, and Society. Cambridge: MIT Press.
Goodwin, J. & J. M. Jasper (Hrsg.), 2015: The Social Movements Reader. Cases and Concepts. Chichester: Wiley Blackwell.
Grimmelmann, J., 2005: Regulation by Software. The Yale Law Journal 114: 1721–1758.
Haunss, S., 2015: Promise and Practice in Studies of Social Media and Movements. S. 13–31 in: L. Dencik & O. Leistert (Hrsg.), Critical Perspectives on Social Media and Protest. Between Control and Emancipation. London/ New York: Rowman & Littlefield.
Hintz, A., 2015: Social Media, Censorship, Privatized Regulation and New Restrictions to Protest and Dissent. S. 109–126 in: L. Dencik & O. Leistert (Hrsg.), Critical Perspectives on Social Media and Protest. Between Control and Emancipation. London/ New York: Rowman & Littlefield.
Howard, P. N. & M. Hussain, 2013: Democracy's Fourth Wave? Digital Media and the Arab Spring. Oxford: Oxford University Press.
Just, N. & M. Latzer, 2017: Governance by Algorithms: Reality Construction by Algorithmic Selection on the Internet. Media, Culture & Society 39: 238–258
Karpf, D., 2012: The MoveOn Effect. Transformation of American Political Advocacy. Oxford: Oxford University Press.
Karpf, D., 2014: Comment on ›Organization in the Crowd: Peer Production in Large-scale Networked Protests‹. In: Information, Communication & Society 17, 261–263.
Kavada, A., 2015: Creating the Collective: Social Media, the Occupy Movement and its Constitution as a Collective Actor. Information, Communication & Society 18: 872–886.
Kidd, D., 2003: Indimedia.org. A New Communications Commons. S. 47–69 in: M. McCaughey & M. D. Dyers (Hrsg.), Cyberactivism: Online Activism in Theory and Practice. New York: Routledge.
Kneuer, M. & S. Richter, 2015: Soziale Medien in Protestbewegungen. Neue Wege für Diskurs, Organisation und Empörung? Frankfurt am Main/ New York: Campus.
Leistert, O., 2015: The Revolution Will Not Be Liked. S. 35–51 in: L. Dencik & O. Leistert (Hrsg.), Critical Perspectives on Social Media and Protest. Between Control and Emancipation. London/ New York: Rowman & Littlefield.
Lessig, L., 1999: CODE and Other Laws of Cyberspace. New York: Basic Books.
Lim, M., 2012: Clicks, Cabs, and Coffee Houses: Social Media and Oppositional Movements in Egypt, 2004–2011. Journal of Communication 62: 231–248.
Linde, Hans, 1972: Sachdominanz in Sozialstrukturen. Tübingen: J. C. B. Mohr.
Losey, J., 2014: The Anti-Counterfeiting Trade Agreement and European Civil Society: A Case Study on Networked Advocacy. Journal of Information Policy 4: 205–227.
Lyon, D., 2014: Surveillance, Snowden, and Big Data: Capacities, Consequences, Critique. Big Data & Society 1: 1–13.
Mason, P., 2012: Why it's Kicking Off Everywhere: The New Global Revolutions. London: Verso.
McAdam, D., J. D. McCarthy & M. N. Zald (Hrsg.), 1996: Comparative Perspectives on Social Movements: Political Opportunities, Mobilizing Structures and Cultural Framings. Cambridge: Cambridge University Press.
McAdam, D. & W. R. Scott, 2005: Organizations and Movements. S. 4–40 in: G. F. Davis, D. McAdam, W. R. Scott & M. N. Zald (Hrsg.), Social Movements and Organization Theory. Cambridge: Cambridge University Press.
McDonald, K., 2015: From Indymedia to Anonymous: Rethinking Action and Identity in Digital Cultures. Information, Communication & Society 18: 968–982.
Melucci, A., 1996: Challenging Codes. Collective Action in the Information Age. Cambridge: Cambridge University Press.
Milan, S., 2015: From Social Movements to Cloud Protesting: The Evolution of Collective Identity. Information, Communication & Society 18: 887–900.
Milkman, R., S. Luce & P. Lewis, 2012: Changing the Subject: A Bottom-Up Account of Occupy Wall Street in New York City. New York: The Murphy Institute, City University of New York.
Monterde, A., A. Calleja-López, M. Aguilera, X. E. Barandiaran & J. Postill, 2015: Multitudinous Identities: A Qualitative and Network Analysis of the 15M Collective Identity. Information, Communication & Society 18: 930–950.
Morris, A. D. & S. Staggenborg, 2004: Leadership in Social Movements. S. 171–196 in: D. A. Snow, S. A. Soule & H. Kriesi (Hrsg.), The Blackwell Companion to Social Movements. Oxford: Blackwell.
Piven, F. F., 2013: On the Organizational Question. Sociological Quarterly 54: 191–193.
Poell, T., R. Abdulla, B. Rieder, R. Woldering & L. Zack, 2015: Protest Leadership in the Age of Social Media. Information, Communication & Society 19: 994–1014.
Poell, T. & J. Van Dijck, 2016: Constructing Public Space: Global Perspectives on Social Media and Popular Contestation. International Journal of Communication 10: 226–234.
Popitz, H., 1992: Phänomene der Macht. Tübingen: Mohr Siebeck.
Rucht, D., 1984: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Frankfurt am Main/ New York: Campus.
Rucht, D., 2013: Aufstieg und Fall der Occupy-Bewegung. S. 111–136 in: K. Sonntag (Hrsg.), E-Protest: Neue soziale Bewegungen und Revolutionen. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
Rucht, D., 2014: Die Bedeutung von Online-Mobilisierung für Offline-Protest. S. 115–128 in: K. Voss (Hrsg.), Internet und Partizipation. Bottom-up oder Top down? Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet. Wiesbaden: Springer VS.
Schrape, J. F., 2015: Social Media, Massenmedien und Öffentlichkeit. Eine soziologische Einordnung. S. 199–212 in: R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof, O. Jarren & V. Wyss (Hrsg.), Demokratisierung durch Social Media? Wiesbaden: Springer VS.
Schulz-Schaeffer, I., 2007: Technik als sozialer Akteur und als soziale Institution. Sozialität von Technik statt Postsozialität. TUTS-WP-3-2007. Technische Universität Berlin: Technology Studies Working Papers.
Simsa, R., M. Heinrich & M. Totter, 2015: Von der Puerta del Sol ins Europaparlament. Organisationale Ausdifferenzierungen der spanischen Protestbewegung. Forschungsjournal Soziale Bewegungen 28(3): 8–16.
Snow, D. A., S. A. Soule, & H. Kriesi (Hrsg.), 2004a: The Blackwell Companion to Social Movements. Oxford: Blackwell.

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57

Snow, D. A., S. A. Soule & H. Kriesi, 2004b: Mapping the Terrain. S. 3–16 in: D. A. Snow, S. A. Soule & H. Kriesi (Hrsg.), The Blackwell Companion to Social Movements. Oxford: Blackwell.
Tilly, C. & S. Tarrow, 2015: Contentious Politics. Oxford: Oxford University Press.
Van Dijck, J., 2013: The Culture of Connectivity. A Critical History of Social Media. Oxford: Oxford University Press.
Van Dijck, J. & T. Poell, 2013: Understanding Social Media Logic. Media and Communication 1: 2–14.
Watkins, S., 2016: Oppositions. New Left Review 98: 5–30.
Winner, L., 1980: Do Artifacts Have Politics? Daedalus 109: 121–136.

Autorenvorstellung

Ulrich Dolata
Universität Stuttgart, Institut für Sozialwissenschaften (SOWI VI), Seidenstr. 36, 70174 Stuttgart, E-Mail: **ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de**

Ulrich Dolata, geb. 1959 in Dortmund. Seit 2009 Professor für Organisations- und Innovationssoziologie an der Universität Stuttgart. Zuvor Wissenschaftler am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln und am artec – Forschungszentrum Nachhaltigkeit der Universität Bremen. Seit 2014 Sprecher der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.
Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Kollektivität, kollektives Handeln und Macht im Internet; Internetökonomie und Internetkonzerne; Theorie und Empirie soziotechnischen Wandels.
Neuere Veröffentlichungen: The Transformative Capacity of New Technologies. A theory of sociotechnical change. London: Routledge 2013; Kollektives Handeln im Internet. Eine akteurtheoretische Fundierung. In: Berliner Journal für Soziologie 24, 2014, S. 5–30 (mit J.-F. Schrape); Volatile Monopole. Konzentration, Konkurrenz und Innovationsstrategien der Internetkonzerne. In: Berliner Journal für Soziologie 24, 2015, S. 505–529; Masses, Crowds, Communities, Movements: Collective Action in the Internet Age. In: Social Movement Studies 15, 2016, S. 1–18 (mit J.-F. Schrape).

Angemeldet | ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 20.08.17 09:57